Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 21 (1943)
Heft: 5

Artikel: Wie findet man das Gift giftiger Pilze?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934079

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verweste und verlockende. Auch der Hallimasch scheint in illustrer Gesellschaft zu sein. Fast triefend von Olivenfarbe, steckt er in sparrigen Schuppen; seine rahmgelben Lamellen sind rotbräunlich getüpfelt. Reichlich sind die kleinen Stockschwämmchenkinder vertreten. Von hellem Licht bestrahlt, stecken im grünen Wiesenteppich hochrote Saftlinge, wie von Künstlerhand planlos hingestreut.

Ein schmaler Seitenpfad lenkt in lockendes Dickicht. Ich pirsche eine Weile durch nassgrünes Gedränge, ohne zu fragen, wohin das wohl führe. Überraschender könnte der Wechsel nicht sein. Die Sonne leuchtet mattgelb durch zartes Gewebe, wie auf einem Gemälde in Aquarell. Das Land fällt als brauner, aufgebrochener Acker in Buckeln und Riemen von mir ab zu einem weiten Tale.

Die Tiefe verschwindet unter einem Perlmutterschleier herbstlicher Feuchtigkeit. Drüben tauchen ruhige blaue Rücken über das Dunstgewebe empor. Aus einer andern Schlucht, mir zur Seite, die zum Tale hinab läuft, flackern Flammenbündel farbiger Wipfel auf, deren Stämme im Boden verborgen bleiben. Es ist ein verschwenderisches Geschenk des abrüstenden Jahres, so, als ob es nun nicht darauf ankäme, den letzten Reichtum an einem Tag zu verprassen.

Ich betrachte Goldschüpplinge, die aus dem Boden hervorquellen, von den letzten Strahlen der herbstlichen Sonne getönt. Die Hand auf die Erde gestützt, bin ich glücklich genug, ihre Unberührtheit zu hüten, bis sie im Rucksack verschwinden. Noch kann ich mich nicht trennen vom Märchenwald, in dessen Schatten Silberfäden schwingen, wo das Sonnenlicht flüssig geworden ist in zauberischem Glanz, wo der Friede wohnt und die Heiterkeit der Gnade.

Neue Eindrücke: ein weisslicher Pilz wuchert am Baum, baut einen Erker vor und wölbt sein zartes Bäuchlein schräg am bemoosten Stamm. Ich nehme Zelle um Zelle seiner Existenz in mich auf, sehe das Einzelne, bis sich der ganze Pilz auflöst in alle Bestandteile. Ein blaugrüner Ton schattet über seinem Fleisch, nebenan taut schimmliges Silber, überall tönt es anders in der tief eingekerbten Pilzhaut.

Wie lange hatte ich solche Symphonie nicht empfunden? Es war das sterbende Jahr, das mich anrührte, ich sah, was man selten erblickt: Todesverbundenheit des Lebens! Alles schien mir selbstverständlich und schön. Ein Tag löschte ab. Über den dunklen Wäldern war jetzt tiefe Einsamkeit, fast unwirkliche Stille, so dass man jedesmal aufhorchte, wenn Krähen in der Ferne krächzten.

Bald stand ein funkelnd klarer Nachthimmel über mir, und Kühle floss von ihm hernieder. Sterne zuckten durch die Wipfel der Tannen, und das schwarze Geäst vertiefte das Sammetdunkel des Himmels.

In solchen Nächten greift die Erde mit ihren Baumhänden leibhaft in den unendlichen Raum, der sich geöffnet hat. Der Spätsommer huschte von Baum zu Baum und strich glitzernden Tau über die schlafende Erde.

Ein Dank an die Natur, der ich das Erlebnis dieser Wanderung schulde.

Wie findet man das Gift giftiger Pilze?

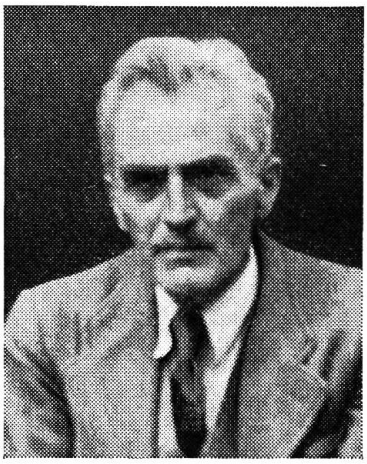
In der Kriegszeit ist das Interesse an nahrhaften Pilzen gewachsen. Damit hat die Gefahr der Pilzvergiftungen zugenommen. Speziell der Knollenblätterpilz führt immer wieder zu schweren Vergiftungen, weil er leicht mit dem wertvollen Champignon verwechselt werden kann. Das Gift des Knollenblätterschwammes wurde erst in den letzten Jahren isoliert durch Untersuchungen, welche im chemischen Institut der Universität München gemacht wurden.

Es ist gar nicht leicht, einen unbekannten, in kleiner Menge vorhandenen Stoff abzuscheiden. Grosse Mengen des Knollenblätterschwammes mussten, um das Gift zu isolieren, aufgearbeitet werden. Mit chemischen Zusätzen wurden

die im Pilze enthaltenen verschiedenen Stoffe von einander in Gruppen getrennt. Jeder einzelne Rückstand musste durch Tierversuche auf seine Giftigkeit geprüft werden. Nach und nach fand man so das Phalloidin, einen einfach gebauten Eiweisskörper, der bereits in einer Menge von einem Zwanzigstel Milligramm eine Maus tötet. Im letzten Jahre haben aber Gelehrte gezeigt, dass das Phalloidin keineswegs das wirksamste Gift des Knollenblätterschwammes darstellt. Viel giftiger ist das Amantin, das zehnmal stärker wirkt als das Phalloidin und ebenfalls durch Kochen nicht zerstört wird. Schon ein zweihundertstels Milligramm des Amantins tötet eine Maus. Es gleicht den Schlangengiften und greift wie diese gleichzeitig an verschiedenen Organen an. Deshalb sind auch die Vergiftungserscheinungen vieldeutig, und es ist besonders schwierig, ein wirksames Gegenmittel zu finden.

(Aus der Tagespresse.)

Gottfried Rufener, Olten †



Gottfried Rufener weilt nicht mehr unter uns. Am 27. März 1943 erfolgte sein plötzlicher Hinscheid. Wohl war seine Gesundheit in den letzten Jahren geschwächt — er ging langsam und bedächtig und schonte sich nach Möglichkeit. Trotzdem war Herr Rufener immer tätig und fehlte an keiner Sitzung des Vorstandes oder des Vereins. Immer stand er mit seiner grossen Erfahrung und seinem immensen Wissen in der Mykrologie zur Verfügung, uns allen ein Vorbild, ein Lehrer für Anfänger und Vorgerückte, wie man ihn wünscht.

Herr Rufener war Mitgründer unseres Vereins, welcher im Jahre 1923 ins Leben gerufen wurde. Seine Verdienste um den Verein sind gross und sein Einfluss auf Vereinsleben und Vereinstätigkeit waren wohltuend und zielbewusst. Die Ehrenmitgliedschaft, die ihm der Verein letztes Jahr verlieh, war nur ein kleines Zeichen der Anerkennung, die ihm schon lange gebührte.

Herr Rufener ist mit 57 ½ Jahren viel zu früh von uns gegangen. Wir werden ihn sehr vermissen und gedenken seiner in treuer Dankbarkeit.

Der Präsident.

AUS UNSERN VERBANDSVEREINEN

Verein für Pilzkunde Arosa

Dass heute die Pilzkunde im Vordergrund steht, kommt nicht von ungefähr. Die Fleischmarken werden knapper, das Fleisch teurer. Gibt es einen bessern Ersatz als ein herrliches Pilzgericht? Das klingt prosaisch, aber die kulinarischen Genüsse waren und sind heute noch etwas sehr Wesentliches. Hat nicht Wilhelm Busch gesagt:

« Der Hunger und die Liebe
erhalten das Getriebe »? *)

Dass man heute, in der Zeit der Rationierung, sich um die Schätze des Waldes bekümmert, ist am Platze.

Arosa ist die zweite bündnerische Sektion des «Verbandes Schweiz. Vereine für Pilzkunde ».

Am 16. Dezember 1942 fand die erste Generalversammlung statt. In den Vorstand wurden gewählt J. C. Janett als Präsident, Ernst Rahm als Vizepräsident, A. Schwendener, Aktuar, Willy Weber als Kassier, Fr. Keiser als Bibliothekar und P. Abplanalp als Beisitzer. Jeder Montagabend (während der Pilzzeit) ist als Bestimmungsabend

*) Dass jedoch das Pilzesammeln auch noch anderen Nutzen birgt, beweist der Artikel dieser Nummer: Träumerei im Pilzwald. (Red.)